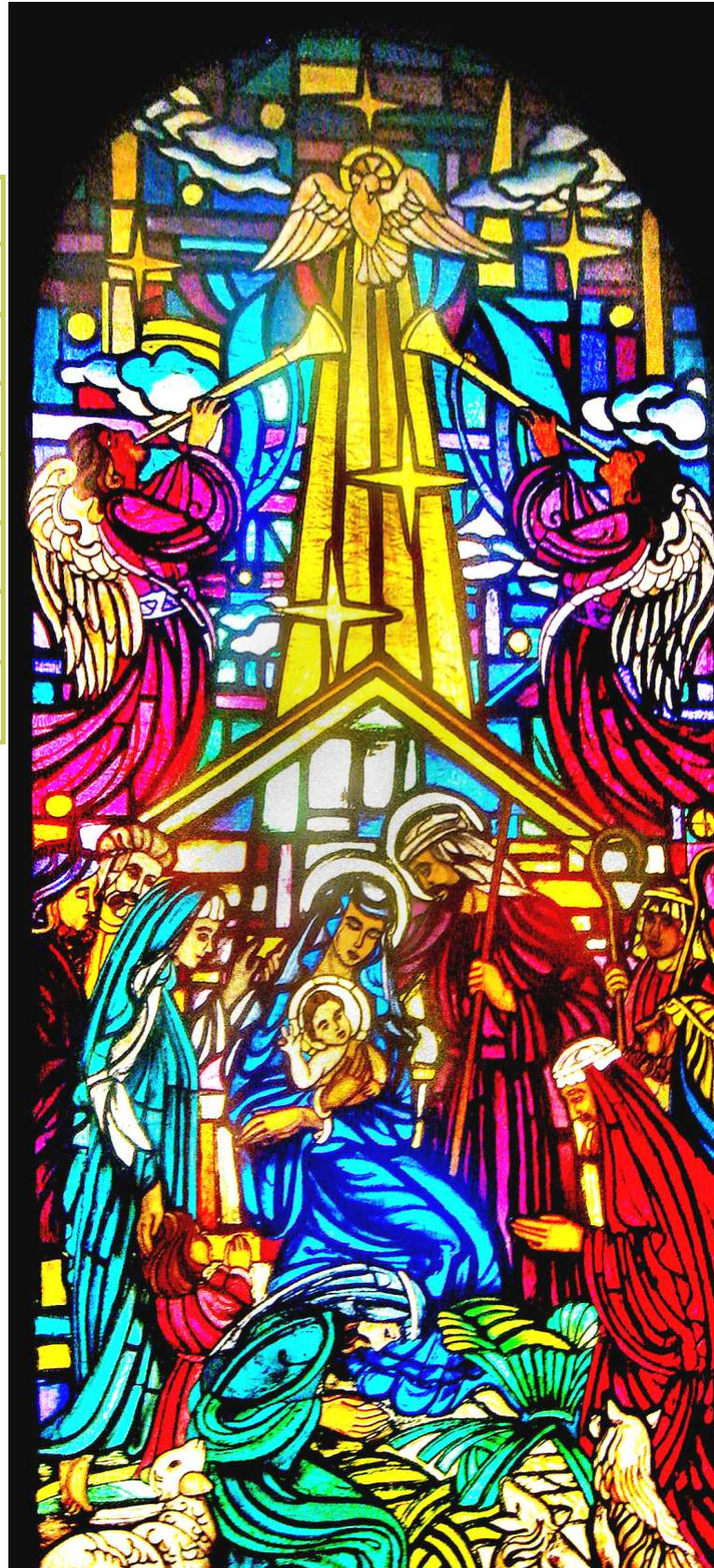




Freie Spende

IN DIESER AUSGABE:

Vom Schauen zum Glauben	7
Das verlorene Schaf	10
Grüsse aus dem Noviziat	11
www.kloster-stiepel.de	12
Klosterpfarre St. Marien	14
Pressespiegel	16
RUHR.2010 Kulturhauptstadt Europas	19



„Fröhliche Weihnacht überall!“

Weihnachtsfenster im Dom zu Manila, Philippinen

P. Gabriel Chumacera OCist P. Maximilian Heim OCist „Fröhliche Weihnacht überall“

Eine Reise auf die Philippinen, der Heimat P. Gabriels

Weihnachten ist auf den Philippinen schon ab September überall gegenwärtig. Ein Inselstaat, in dem der christliche Glaube in einer für uns in Europa unvorstellbaren Weise den Alltag bestimmt. Zum Beispiel, wenn mit großen Lettern auf den traditionellen Kleinbussen, den Jeepneys, die Aufschrift zu lesen ist: „Trust in God!“ – „Vertrau auf Gott!“

P. Gabriel, der im Jahr 2005 P. Maximilian beim Weltjugendtag in Köln kennengelernt hatte und seit fast drei Jahren in unserer Gemeinschaft lebt, flog nun zum ersten Mal seit seinem Klostereintritt zusammen mit dem Prior am 17. Oktober in die Heimat. Für einen Philippinen ist es nicht ganz einfach, so lange von der Heimat getrennt zu sein. Die Familie, Freunde, das dortige kirchliche und kulturelle Leben, bis hin zum philippinischen Essen wurden schmerzlich vermisst. Und so sehnte sich P. Gabriel danach, einmal wieder nach Hause zu kommen. In seiner Vorfreude organisierte er ein dichtes Besuchsprogramm, um Pater Maximilian an die Philippinen nahezubringen. Am Frankfurter Flughafen wartete bereits seine Schwester Liberty und begleitete die beiden bis zum Abflug. Die Flugdauer betrug über 16 Stunden mit einem Zwischenstopp in Dubai.

Als wir am Nachmittag des nächsten Tages landeten, wurden wir von dem befreundeten Ehepaar Manolo Bulan erwartet. Pater Maximilian hatte – Gott sei Dank – überhaupt kein Problem mit dem tropischen Klima. Nach der Ankunft feierten wir abends in der Kirche „Maria, Mutter



vom Guten Rat“ die Heilige Messe. Hier warteten zwei seiner vier Schwestern mit ihren Familien. Sie begrüßten uns mit typischen Blumengirlanden (sampaguita flowers). P. Gabriel war außer sich vor Freude, seine Lieben wiederzusehen. Nach der Heiligen Messe waren wir zum Essen eingeladen. Pater Maximilian sagte oft in diesen Tagen: „I enjoy the Filipino Food“ - denn es ist wirklich köstlich.

Am nächsten Tag besuchten wir die Pfarrei St. Petrus in San Pedro City, wo P. Gabriel früher einmal Kaplan gewesen war. Ganz in der Nähe gibt es eine berühmte Wallfahrtskirche zum Heiligen Grab, wo an jedem Herz-Jesu-Freitag praktisch jede Stunde eine Messe gefeiert wird – und immer ist die Kirche voll! Am Nachmittag hielt P. Gabriel die Hochzeit



seines Bruders Rico mit seiner Frau Nora, die beide schon mehr als 20 Jahre zwar standesamtlich verheiratet, aber noch nicht kirchlich getraut waren. Für P. Maximilian war es die erste philippinische Hochzeit, die er erleben durfte. Dabei gibt es ausdrucksstarke Symbole, die den Ehebund darstellen: Nach der hl. Kommunion wird das Brautpaar durch sichtbares Band verbunden, das beide aneinander bindet. Außerdem wird ein Schleier über den Kopf der Braut und über die Schultern des Bräutigams gelegt. Danach gibt der Bräutigam seiner Braut Münzen, das Symbol, dass er bereit ist, für sie und die Familie Sorge zu tragen.

Nach diesen unvergesslichen Erlebnissen fuhren wir mit dem oben erwähnten Ehepaar Bulan an die Küste.



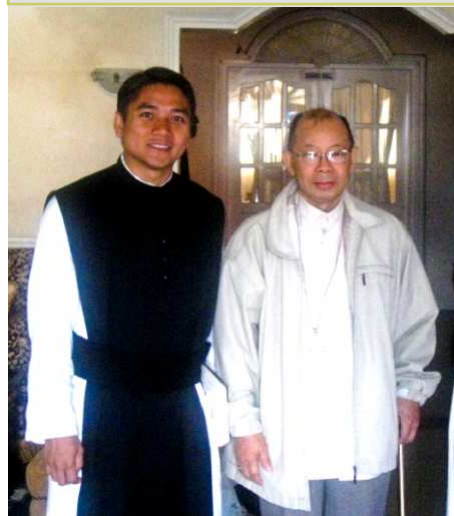
Inmitten einer wunderschönen Landschaft besaßen sie eine Ferienwohnung, genannt Pico de Loro. Wegen des Taifuns war es uns leider nicht möglich, im Meer zu schwimmen. Aber wir konnten in einem nahe gelegenen Swimming-Pool das kühle Nass genießen. Nach zwei Tagen Aufenthalt am Meer besuchten wir das Priesterseminar in Tagaytay City, in dem P. Gabriel fünf Jahre Theologie studierte. Vom Rektor und den Seminaristen freundlich aufgenommen, wurde die Hl. Messe zu unserer Freude in Latein zelebriert. Als P. Maximilian dem Seminar seine Dissertation über die Kirche (bei Joseph Ratzinger) in Englischer Übersetzung schenkte, wurde er überrascht, denn der Rektor (Regens) des Seminars hatte das Buch bereits und war daran, es zu lesen. -

Auf den Philippinen gibt es eine besondere Verehrung der Gottesmutter. Praktisch in jeder Kirche findet man mehrere Marienbilder: Unsere Liebe Frau von Lourdes, Fatima, Guadalupe, Maria, von der immerwährenden Hilfe, Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz. (Denken wir nun an die Rosenkranzrevolution im Jahr 1986.)

Das Hauptziel der Reise war die Bischofsstadt von San Pablo City. Hier waren wir Gäste des Heimatbischofs von P. Gabriel, Exzellenz Leo M. Drona. Fr. Paul Bugay, der Ökonom der Diözese, nahm sich unser an.

Nicht weit vom Bischofshaus befindet sich das Studienkolleg für die jungen Seminaristen, die vor dem Theologiestudium vier Jahre Philosophie studieren. Daneben ist ein neues Haus für die Anfänger, die zunächst eine Art Propädeutikum als Formationsjahr, eine Art Noviziat machen müssen. In der großen Kapelle des Seminars feierte der Weihekollege von P. Gabriel, Fr. Conrade Rodriguez, am 23. Oktober den 8. Jahrestag seiner Weihe. In der Nähe des Seminars befindet sich ein Kloster der

P. Gabriel mit seinem Heimatbischof Leo M. Drona, Bischof von San Pablo



Unbeschuhten Karmelitinnen. Die Mutter Priorin rief alle Schwestern zusammen, um mit uns zu sprechen.

Ein weiterer Höhepunkt war die Hochzeit von Chai und Günter Rössner aus Kassel. Chai, eine Filipina, war auch schon oft in Stiepel mit ihrer Legio Mariae. Zehn Priester konzelebrierten bei dieser Brautmesse, die P. Gabriel hielt. Er und P. Maximilian predigten. Nach der kirchlichen Feier waren alle eingeladen: Nachbarn, Freunde, Familienangehörige, ein riesiges Festmahl mit wunderbaren Köstlichkeiten. P. Maximilian

ans Lieblingsspeise war „Ube“, eine philippinische Spezialität, die an einem Feiertag nicht fehlen darf. Für den leckeren Nachtisch /Snack wird die Yamswurzel mit Milch und Butter in einem großem Topf sehr lange gekocht, bis eine cremige Masse entsteht. Dabei muss immer fleißig gerührt werden, da die Masse leicht anbrennt. ...

Die Begegnung mit dem Generalvikar und Dompfarrer der Diözese San Pablo, Msgr. Melchor Barcenas, bereitete uns wieder eine Überraschung. Er schenkte uns zwei große Ölgemälde des philippinischen Künstlers O. R. Ramos: Das Gemälde der Begegnung des verlorenen Sohnes mit dem Barmherzigen Vater – und eine Mariendarstellung mit Kind und Lamm. Beide zieren jetzt das Priorat in Stiepel. Das Treffen mit dem Generalvikar und seinen Kaplänen endete typisch philippinisch mit Karaoke. Dies ist eine weltweit beliebte Freizeitbeschäftigung, die in Japan erfunden, aber auf den Philippinen sehr populär wurde und auch in Europa immer mehr Anklang findet. Zur passenden Melodie singt man als Amateur die bekannten Lieder und erhält dafür eine entsprechende Bewertung – ein

Im Trappistenkloster ULF von Guimaras wurden wir herzlich von Abt Filomeno Cinco und P. Bruno, dem Gastmeister, aufgenommen



Singwettbewerb für die Familie – oder wie hier für das Pfarrhaus. -

Das nächste Ziel war Iloilo, eine Insel, die ungefähr eineinhalb Stunden mit dem Flugzeug entfernt liegt. P. Gabriels Schwester Remy, seine Schwägerin Vicky, sein Cousin Joel sowie Thess Limaco, eine Wohltäterin, wie auch der Priester Fr. Mardie Maligat, der Spiritual des Seminars in Tagaytay, begleiteten uns. Unser eigentliches Ziel war Guimaras, ein Trappistenkloster auf einer noch kleineren Insel, die wir von Iloilo aus nur mit dem Boot erreichen konnten. Diese kleine Insel ist berühmt für ihre Mangos sowie durch die wunderschönen Strände. Im Trappistenkloster wurden wir von P. Bruno,

dem Gastmeister, empfangen. Es ist ein stiller, einfacher und abgelegener Ort, typisch zisterziensisch gelegen. Als Zisterzienser durften wir sowohl beim Chorgebet als auch bei der Hl. Messe im Chorgestühl teilnehmen. P. Maximilian schaffte es, ohne Wecker früh um halb drei an den Vigilien in Englisch teilzunehmen. Der Abt von Guimaras bedankte sich für unseren dreitägigen Besuch und sagte, wir seien die ersten Zisterzienser gewesen, die dieses Kloster besucht hätten. Auf der Insel Iloilo gibt es zudem ein Karmelitenkloster, das erste, das auf den Philippinen gegründet wurde. Nach einem kurzen Besuch ging es weiter zur Kathedrale von der gleichnamigen Stadt Iloilo mit dem be-

ruhmten Gnadenbild ‚Maria von den Kerzen‘.

Nach unserem Klosteraufenthalt in Iloilo / Guimaras kehrten wir wieder nach San Pablo zurück. Am folgenden Tag fuhren wir in ein kleines Paradies mit Thermalquellen und einem wunderschönen Wasserfall, genannt *Hidden Valley* – verborgenes Tal –. Es liegt nahe bei San Pablo. Vorher besuchten wir die Kirche ‚Unsere Liebe Frau auf der Säule‘, wo P. Gabriel ebenfalls Kaplan gewesen ist.



**Vor der Kirche
Unserer Lieben
Frau auf der Säule
in Alaminos
zusammen mit
Maris Capino**

Dort beteten wir in der Anbetungskapelle unser Brevier. Übrigens hat fast jede Pfarrkirche auf den Philippinen eine Anbetungskapelle, in der das Allerheiligste gantzätig ausgesetzt ist.

Am 28. Oktober feierte P. Gabriel den achten Jahrestag seiner Priesterweihe. Auf seiner Einladung stand: „8 years of joyfull fidelity ... 8 years of selfless offering“ - acht Jahre in freudeerfüllter Treue – acht Jahre der selbstlosen Hingabe. Es war überwältigend, wie viele Freunde, Wohltäter und Mitglieder seiner Familie nach San Pablo zur Messe kamen. Im Anschluss daran waren mehr als 100 Personen zu einem einfachen Abendessen eingeladen. Die Seminaristen mit dem Direktor, wie auch die Kollegen von P. Gabriel bereiteten ein wunderschönes musikalisches Programm vor, bei dem unter anderem der international bekannte Sänger John Arcilla auftrat. Ein eigens erstelltes, lustiges Video über Pater Gabriels Lebenslauf wurde von den Seminaristen erstellt. Es war ein Abend der Freude und des Lachens, der Erinnerung und der Dankbarkeit. Die Gäste gaben eine große Spende die für aktuelle Projekte des Seminars verwendet wird.

Am nächsten Tag ging es mit dem Auto in die Berge, vier Stunden von



Feier zum 8. Jahrestag der Priesterweihe im Seminar San Pablo



P. Gabriel spricht zu Kindern in Smokey-Mountain



Santo Niño in der Kapelle der Militärakademie

Manila entfernt Richtung Norden nach Baguio City. Es ist eine wachsende Stadt, die etwa 1500 m über dem Meer liegt, und als die Sommerhauptstadt der Philippinen gilt, weil es dort auch im Sommer nicht zu heiß ist. Dort feierten wir im Exerzitenhaus der Steyler Missionare die Heilige Messe. Ganz in der Nähe besuchten wir das Kloster der „Rosa Schwestern“, deren engelgleicher Gesang uns begeisterte.

In Baguio ist auch die Militärakademie der Philippinen. Auf einer Anhöhe gelegen, befindet sich die Kapelle, die dem Jesuskind geweiht ist. P. Maximilian war ganz erstaunt, da die kleine Jesusstatue mit einer Militäruniform bekleidet war, versehen mit dem Namenszug „Emmanuel“. Als wir ankamen, wurde gerade eine Militärparade abgehalten, bei der die jungen Rekruten ausgezeichnet wurden.

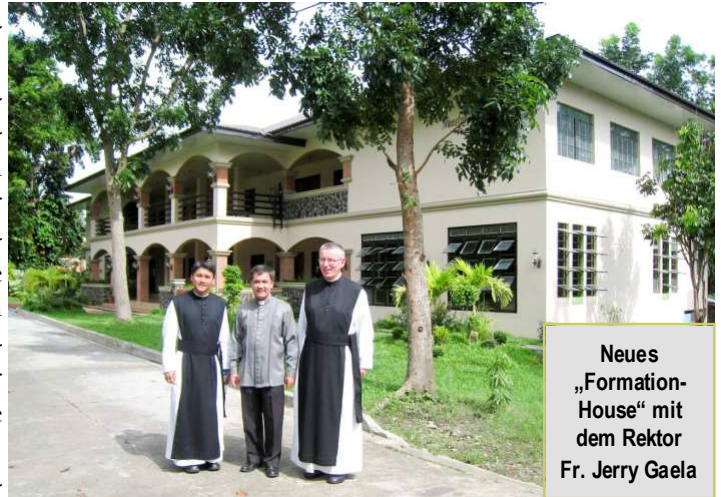
Auf einem anderen Weg, genannt „Kennon Road“, ging es zurück nach Manila. Die engen, tiefen Täler erinnerten P. Maximilian an die Via Sacra nach Mariazell. Er war verblüfft darüber, dass es so hohe Berge auf dieser Insel gibt.

In Manila besuchten wir endlich die

Kinder von Smokey-Mountain. Durch die Initiative von P. Florian unterstützen wir seit einiger Zeit ein Hilfsprojekt für diese Kinder in den Slums von Manila. Es ist in der Tat die andere Seite des Lebens. Ein riesiger Graben tut sich hier

auf zwischen Arm und Reich. Wir wurden sehr herzlich empfangen, die Kinder sangen für uns einige Lieder und tanzten dazu. Danach besuchten wir den Pfarrer von Smokey Mountain, Fr. Fernando Sabato SVD, der uns die schwierige Situation dort schilderte. -

Da wir in Manila noch nicht die Kathedrale gesehen hatten, führen wir ins Zentrum der Hauptstadt. Die Kathedrale liegt im Herzen von Intramuros, der Altstadt von Manila. Es ist bereits das sechste Bauwerk an dieser Stelle. Die erste Kirche aus Nipa und Bambus aus dem Jahr 1581 brannte zwei Jahre später nieder. Die zweite wurde durch einen Taifun zerstört, die dritte und vierte jeweils durch ein Erdbeben. Die fünfte schließlich überstand die Jahre seit 1872, wurde aber 1945



Neues „Formation-House“ mit dem Rektor Fr. Jerry Gaela

im Krieg zerstört. Die heutige Kathedrale stammt aus den Jahren 1954 bis 1958. Sie wurde von Papst Johannes Paul II. zu einer Basilika Minor erhoben. Ihr offizieller Name lautet „Basilica of the Immaculate Conception“ - Basilika der Unbefleckten Emp-



Zu Allerheiligen auf dem Friedhof mit den Verwandten — unteres Foto: am Grab der Eltern von P. Gabriel





Im Elternhaus von P. Gabriel in Santa Cruz, San Pablo City



Schulmesse mit 2000 Gymnasiasten in San Pablo

fängnis. Wir waren fasziniert von einem schönen Weihnachtsfenster, das nun die Titelseite unserer Kloster-nachrichten ziert. Nach einem schönen Abendessen an der Küste von Manila fuhren wir nach Sonnenuntergang im dichten Verkehr zurück nach San Pablo.

Am Allerheiligentag erlebten wir philippinisches Brauchtum pur. Wir besuchten den Friedhof, das Grab der Eltern von Pater Gabriel. In diesen Tagen gleichen die Friedhöfe auf den Philippinen fast Campingplätzen, d. h., man verbringt dort zusammen mit den Angehörigen den ganzen Tag bei den Verstorbenen, indem man unter einem Zeltdach eine Art ‚Picknick‘ macht, Verwandte und Bekannte trifft und gleichsam auch mit den Verstorbenen das Leben teilt. Gebet und Kerzen gehören natürlich dazu, aber es kann auch ohne weiteres am Grab die Zeitung gelesen oder eine Zigarette angesteckt wer-

den. Auch ist es auf manchen Friedhöfen möglich, direkt mit dem Privat-PKW zum Grab zu fahren, was zum Verkehrschaos führen kann.

Am Allerseelentag feierten wir die Hl. Messe in San Antonio de Padua, wo uns Msgr. Mar Castillo erwartete. Er drängte P. Maximilian, der Hauptzelebrant zu sein – zum ersten Mal bei einer großen Festtagsmesse auf Englisch! P. Gabriel hielt eine sehr mitreißende Predigt.

Ganz in der Nähe dieses Wallfahrtsortes befindet sich die Stadt Paete, die für ihre Holzschnitzkunst berühmt ist. Ihr wurde deshalb im Jahr 2005 von der damaligen Präsidentin Arroyo der Name "The Carving Capital of the Philippines" verliehen. P. Gabriel ließ für uns ein Jesuskind schnitzen, das uns schon in weihnachtliche Vorfreude versetzte.

Mit dem früheren Beichtvater von P. Gabriel fuhren wir zurück nach Tagaytay. Dort im Priesterseminar durfte P. Maximilian die letzten zwei Tage von einem Reiseprogramm, das P. Gabriel großartig organisiert hatte, ausruhen. Es war kein Tourismus, sondern ein großartiger Einblick in das alltägliche Leben der Kirche, wie auch der Familien auf den Philippinen. Und so endete unser dreitägiger Besuch wieder dort, wo er seinen Ausgang genommen hatte, nämlich bei der Familie der ältesten Schwester von Pater Gabriel. (Insgesamt hat P.

Gabriel drei Brüder und fünf Schwestern.) Die ganze Familie kam noch einmal zusammen und außerdem seine Kollegen aus dem Priesterseminar, die mit dem Direktor *Auf Wiedersehen* sagen wollten. Es war ein sehr emotionaler Moment für P. Gabriel, von seiner Familie Abschied zu nehmen, die ihn wirklich sehr vermisst.

Zusammenfassend können wir sagen: Wir waren überwältigt von der philippinischen Gastfreundschaft, von der herzlichen Aufnahme und dem Entgegenkommen. Auf den Philippinen ist der Familienzusammenhalt außergewöhnlich. Es ist wirklich eine Kraft, die bewahrt werden muss. Im Herzen bleibt man verbunden, auch wenn Kontinente uns trennen.

Die 7100 Inseln der Philippinen – genannt auch die Perle des Orients – haben uns das strahlende Gesicht eines lebendigen Glaubens an Gott gezeigt, verbunden mit einer starken Liebe zur seligen Jungfrau Maria. Der kulturelle Reichtum dieses Landes wie auch seine Schönheit sind für uns wie ein Magnet, der uns an sich zieht. Ein wahrer Filipino liebt seine Heimat, in die er immer wieder gerne zurückkehrt, um dort in diesem lebenswürdigen Land Kraft zu schöpfen für seine Aufgabe in Welt und Kirche. Mit einem Wort auf Dagallo, der Muttersprache vieler Philippinen, sagen wir „Auf Wiedersehen“ und „Gott segne die Philippinen!“ – „Mabuhay ang Pilipinas!“



Fahrt zur kleinen Insel Guimaras

P. Lukas Rüdiger OCist

Vom Schauen zum Glauben

Eignen sich Jesusfilme zur Glaubensvermittlung?

Einsichten in die Entstehung einer Dissertation

Als am 28. Dezember 1995 der Film seinen 100. Geburtstag feierte, nahm der große Papst und Diener Gottes Johannes Paul II. die Gelegenheit wahr, um bereits am 28. Mai 1995, am „29. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel“, über den Kinofilm als „Kulturträger und Wertangebot“ nachzudenken und auf die große Tradition der sog. Jesusfilme als katechetische Möglichkeit der Glaubensvermittlung hinzuweisen. Wie wertvoll bzw. hilfreich kann ein Film sein, wenn es darum geht, Glauben zu wecken oder zu vertiefen? Papst Benedikt XVI., der am Ende der Nahostsynode am 25. Oktober 2010 in Rom die nächste ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode im Jahr 2012 ankündigte, und im Rückgriff auf sein Motu Proprio „Ubicumque et semper“ vom 12. Oktober desselben Jahres als Thema die „Neuevangelisierung zur Vertiefung des christlichen Glaubens“ vorstellte, wird auch in den modernen Kommunikationsmitteln Möglichkeiten zur Glaubensvertiefung sehen. Daher gehört das Medium Film in das Spektrum zahlreicher Möglichkeiten, christliche Glaubensinhalte den Menschen von heute nahezubringen, die sich so weit von Glaube, Kirche und ihren Traditionen entfernt haben oder nie damit in Berührung kamen.

Jesusfilme, von denen man bis heute ca. 150 – 160 zählt, sind so alt wie die Filmgeschichte selbst. Bereits im Jahr 1897 wird einer der ersten Jesusfilme produziert. Der Film „La vie et la Passion de Jésus Christ“ der Brüder Lumière, die, neben Thomas Alva

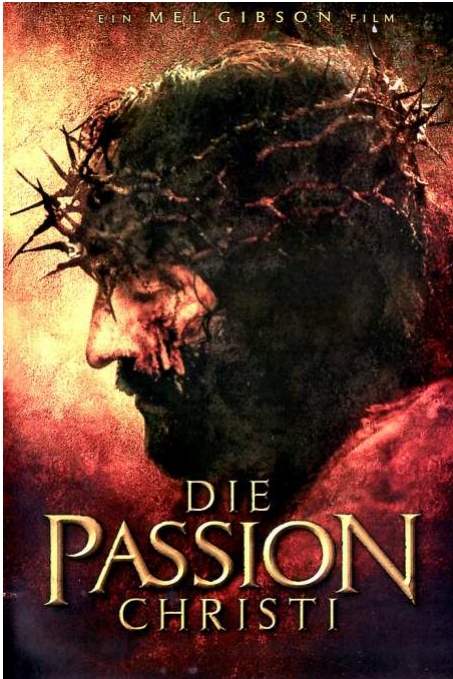


Edison, dem ersten Erfinder des Kinetographen, zu den Pionieren der Filmentwicklung gehören, zeigt Szenen aus dem Leben und der Passion Jesu in 13 Szenen à eine Minute. Das Revolutionäre bestand nun darin, dass sich die Bilder tatsächlich bewegten und die Darsteller agierten! Bis zu diesem Zeitpunkt waren nämlich nur sog. „Lebende Bilder“ der „Laterna Magica“ bekannt, die die ureigene Qualität des Bewegungsbildes bewusst unterdrückten und statisch Szenen aus dem Leben Jesu nachempfanden. Die Filmtechnik machte in den ersten Jahren rasante Fortschritte, und die Möglichkeiten der Filmgestaltung wuchsen. So wurden in diesen Jahren zahlreiche Jesusfilme gedreht, die man als „abgefilmte Passionsspiele“ zur rein „geistlichen Erbauung“ inszenierte. Denn zu dieser Zeit galt es als unschicklich, aus der Heilsgeschichte Profit zu schlagen. Dabei hat sich die Katholische Kirche seit Beginn der Filmgeschichte mit der Darstellung des Lebens Jesu auf Zelluloid nicht so schwer getan wie die evangelischen Christen, die noch 1950 in ihrer „Schwabacher Erklärung“ verlauten ließen: „Wir müssen (...) bitten, die filmische Darstellung der göttlichen Offenbarung (Christusleben, Vorgang des Wunders, Vollzug der Sakramente) zu vermeiden.“ Ein wirklicher erster Höhepunkt und bis heute sehenswert war

der amerikanische Monumentalfilm „King of Kings – König der Könige“ von Cecil B. DeMille, der am Ende der Stummfilmära 1927 produziert wurde, und der ein sehr differenziertes „nachösterliches“ Christusbild präsentiert. Im Zuge der Gestaltung eines Jesusfilms waren eine Reihe von Fragen drängend: Wie soll Jesus überhaupt dargestellt werden? Als „nachösterlicher Christus“, der Wunder vollbringt und auf Erden bereits als Sohn Gottes angebetet wird, oder als „Jesus von Nazareth“, der als „normaler Mensch“ den Menschen vom Reich Gottes predigt? Wie sah Jesus überhaupt aus? Durch die Jahrzehnte der Jesusfilmgeschichte lässt sich beobachten, dass Filmemacher oft gängige Vorstellungen des Publikums bedienten und auf einen Jesus des „Nazarener-Typs“ zurückgriffen: Augen, die blau strahlen, eine hoch aufragende, hagere Gestalt mit Bart und mit in der Mitte gescheiteltem, langem Haar und verklärtem Blick. Mit der Erfindung des Tonfilms in den dreißiger Jahren eröffneten sich ungeahnte Möglichkeiten für den Jesusfilm. Durch den beigemischten Ton wirkte der Film nun realitätsnäher. Geräusche und Stimmen wie das Annageln Jesu ans Kreuz und die Rufe der Menge nach Kreuzigung intensivierten das Filmerlebnis. Hinzu kam die Filmmusik, die im Kontext des Jesusfilms sakrale Züge annahm. Es stellten sich jedoch auch Schwierigkeiten ein, denn jetzt musste Jesus nicht nur agieren und gestikulieren, sondern auch sprechen. Mit



Prof. Dr. Michael Ernst, Universität Salzburg, der Doktorvater von P. Lukas, bei einem Besuch im Kloster Stiepel



Mel Gibson „Die Passion Christi“ - Filmplakat

der Zeit bildeten sich verschiedene Arten von Jesusfilmen heraus, so dass Filmtheoretiker heute zwischen drei großen Gruppen unterscheiden: 1. Der direkte Jesusfilm: Er historisiert die Filmhandlung und versetzt den Zuschauer in die Zeit Jesu. Der Regisseur tritt in die Rolle des Biographen und verwendet für die Ausgestaltung seines Filmes ein oder mehrere Evangelien. Jesus spielt die Hauptrolle und ist der Protagonist des Films. Langenhorst, ein bedeutender Jesusfilmkenner, nennt diese Gruppe „direkte historisierende Filme“. Klassische Beispiele für den direkten Jesusfilm sind u.a. der bereits genannte Monumentalfilm „King of Kings“ (1927), ferner „The greatest Story ever told – Die größte Geschichte aller Zeiten“ von George Stevens (1963), „Il Vangelo secondo Matteo – Das erste Evangelium – Matthäus“ von Pier Pasolini (1964), „Il Messia – Der Messias“ von Roberto Rossellini (1975), „Jesus of Nazareth – Jesus von Nazareth“ von Franco Zeffirelli (1976) und nicht zuletzt „The Passion of the Christ – Die Passion Christi“ von Mel Gibson (2004). 2. Der indirekte Jesusfilm: Jesus ist in

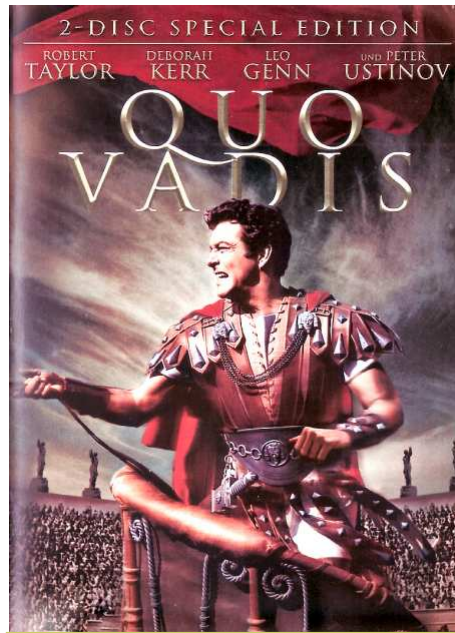
einer Nebenrolle. Beim indirekten Jesusfilm werden die Ereignisse mit den Augen seiner biblisch vorgegebenen oder fiktiv erfundenen Zeitgenossen in Szene gesetzt. Die populärsten Filme dieser Kategorie sind in erster Linie zahlreiche Romanverfilmungen, wie z. B. der mit elf Oscars prämierte Film „Ben Hur“ von William Wyler (1959), „Quo vadis“ von Mervyn LeRoy (1951) mit dem legendären Peter Ustinov in der Rolle des Nero und schließlich „The Robe – Das Gewand“ von Henry Koster (1953). Und 3. die sog. Transfiguration: Diese Kategorie des Jesusfilms bietet dem Zuschauer Filmgeschichten bzw. Filmhandlungen an, in denen der Protagonist in der Regel das Schicksal Jesu teilt und sich mit dem leidenden Gottesknecht identifiziert. Örtlich sind diese Filme nicht an das Heilige Land gebunden, und im Unterschied zum direkten und indirekten Jesusfilm übernehmen sie nur ausgewählte Grundrisse der Geschichte Jesu. Dabei können indirekte Erschließungen auf verschiedenen Ebenen stattfinden. In der Regel ist es aber die Ebene der handelnden Figuren, wenn beispielsweise das Motiv des Erlösers aufscheint. Für die Transfiguration gibt es unzählige Beispiele, in denen der Held als Erlöser fungiert und die Menschheit vom Bösen befreit.

Ist es also möglich, mit Hilfe von Jesusfilmen für den Glauben an Christus zu begeistern? Wie funktioniert ein Jesusfilm eigentlich? Worauf legen die Filmschaffenden bei der Produktion eines Jesusfilms wert? Können theologische Inhalte im Medium Film transportiert werden? Dies sind nur einige der Fragen, mit denen ich mich im Rahmen meiner 650 seitigen Dissertation auseinandersetze, die ich dank der Erlaubnis unseres Herrn Abtes Gregor bei meinem wertgeschätzten Doktorvater Herrn Prof. Dr. Michael Ernst an der Universität zu Salzburg schreiben darf, und die ich zurzeit in Stiepel abschließe und kor-

rigiere. Mein Zugang ist dabei ein exegetischer; d.h., die Fragen werden aus der Perspektive der Bibelwissenschaft beantwortet. Dabei werden die exegetischen Forschungsergebnisse der Passionsdarstellung der vier Evangelien zusammengetragen und mit ausgewählten Jesusfilmen verglichen. Bis auf wenige Ausnahmen rezipieren die Filmschaffenden die wichtigen Elemente der Passionserzählungen, unterscheiden sich aber oft in der Anordnung der verschiedenen Episoden. Auffällig ist, dass die Darstellung, wie wir sie im Johannesevangelium lesen, bei vielen Jesusfilmen an erster Stelle steht. Fast alle Filmschaffenden reichern die ausführliche Passionserzählung des Johannes (vgl. Joh 18,1-19,42) mit dem sog. Sondergut von Matthäus (u.a. Mt 27,3-10) und Lukas (u.a. Lk 23,39-43) an. Für viele Bibelwissenschaftler ist die Vorgehensweise der Kombination von verschiedenen Texten verschiedener Evangelien (die sog. Evangelien-Harmonie) ein nicht gangbarer Weg, weil so die ureigenen Aussagen und Sinnschwerpunkte des einzelnen Evangelisten verzerrt werden. Die Aufnahme der verschiedenen Ele-

Ein indirekter Jesusfilm:
William Wyler's „Ben Hur“

mente der Passionsgeschichte ist ein sehr wichtiges Kriterium für die Frage, ob sich Jesusfilme als Glaubensvermittlung eignen. Viele Filmschaffende ergänzen die biblischen Aussagen durch das Traditionsgut, das sich im Laufe der Jahrhunderte zu den Passionserzählungen der Evangelien hinzugesellt hat, wie z. B. Veronika mit dem Schweiß Tuch aus der sechsten Kreuzwegstation. Eine weitere Quelle bestand speziell für Mel Gibson, dem Regisseur des umstrittenen Films „Die Passion Christi“, im Rückgriff auf die von Clemens Brentano niedergeschriebenen Visionen der seligen Mystikerin Anna Katharina von Emmerich, die *en détail* den Leidensweg des Herrn schaute. Diese Visionen sind lesenswert und beschreiben genau den Vorgang der Passion; freilich haben diese Schilderungen keinen wissenschaftlichen Wert. Wie die Evangelisten vor 1900 Jahren, so komponieren die Filmemacher ihr eigenes Evangelium und verarbeiten einzelne Episoden aus dem Leben und der Passion Jesu. Wichtig ist die Frage, ob sie dabei auch die Filmhandlung *deuten*, um einen Verständnishorizont dessen anzubieten, *warum* Jesus am Kreuz leiden und sterben musste. So hat jeder Filmschaffende einen anderen Schwerpunkt. Herausstellen möchte ich hier die Jesusfilme von Zeffirelli und von Gibson, die beide in besonderer Weise den Gedanken der stellvertretenden Lebenshingabe Jesu für die Vielen (vgl. u.a. Joh 15,13) kunstvoll in Szene setzen und dabei auf das Instrumentarium der Filmdramaturgie zurückgreifen. Dabei gehen die Regisseure so vor wie die Urchristen bzw. die Kirchenväter selbst, die das Passionsgeschehen im Licht der prophetischen Voraussagen des Alten Testaments gedeutet und in Jesus vor allem den leidenden Gottesknecht erkannt haben, wie er von Jesaja im vierten Lied vom Gottesknecht besungen wird (vgl. Jes 53). Theologie passt also in ein zweistündiges Film-

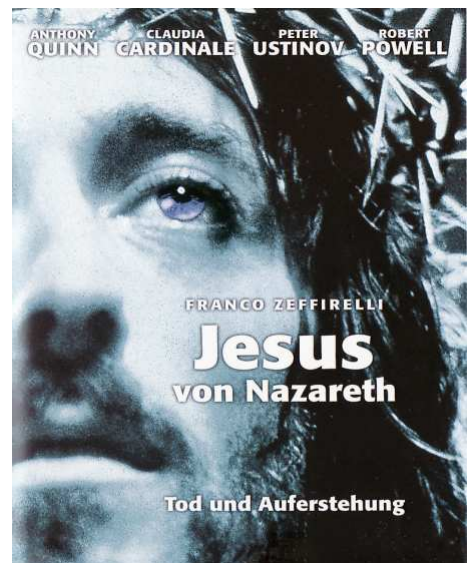


Ein weiterer indirekter Jesusfilm: Leroy's „Quo vadis“

format. Gerade die „Passion Christi“, die von vielen Seiten wegen ihrer Konzentration auf die letzten 12 Stunden im Leben Jesu, wegen der ausführlichen Gewaltdarstellung und der Charakterisierung des Volkes Israel Kritik erfahren hat, muss unter dem Aspekt der theologischen Deutung ausdrücklich gelobt werden! Offen bleibt die Frage, wie man einen Zuschauer auf die Rezeption dieser Inhalte hinführt? Genau an diesem Punkt stoßen wir an die Grenzen des Mediums Film. Um einen Jesusfilm „fruchtbar“ zu machen, bedarf es nämlich der „Nacharbeit“, wie immer diese auch aussehen mag. Diese Einsicht führt uns direkt zur kirchlichen Verkündigung, denn das Evangelium kann letztendlich in seiner Sinn tiefe *verbindlich* nur mit der Autorität der Kirche ausgelegt und glaubensvertiefend entfaltet werden. Film kann also immer nur einen hinführenden Charakter haben, der sich in der Auslegung durch die Kirche als komplementäres Bild weiterentwickelt. Nun ist ein Jesusfilm keine exegetische Vorlesung, und Filmemacher wissen nur zu gut, wie man die Aufmerksamkeit der Zuschauer gewinnt und sie zudem unterhält. Das gilt auch für

einen Jesusfilm, der den Zuschauer zunächst emotional betroffen machen will. Das ist nichts Schlechtes, denn durch ein gefühltes Miterleben des Lebens und Leidens Jesu erschließt sich so mancher Zugang für ein tieferes Verständnis des Erlösungswerkes. Man darf jedoch nicht ermüden zu betonen, dass eine Filmdarstellung niemals die vor 2000 Jahren geschehenen Ereignisse *realiter* einzufangen vermag. Ein Film, der diesen Anspruch erhebt, ist *partout* schon in Zweifel zu ziehen!

Die Adventszeit steht unmittelbar bevor, und in wenigen Wochen feiern wir das hohe Geburtsfest unseres Herrn. Traditionell strahlen die Fernsehsender zu Weihnachten (und besonders in der Karwoche und zu Ostern!) gerne sog. „Bibel- oder Sandalenfilme“ aus. Vielleicht schauen Sie sich bewusst einmal wieder einen Jesusfilm in voller Länge an und fragen sich, wie sich „das Schauen“ des Films auf ihren Glauben auswirkt. Oder Sie schauen sich einen Film mit Ihren Kindern oder Enkelkindern an und sprechen danach mit ihnen darüber. Nichts ist so einprägsam wie Bilder! Das gilt im Guten wie im Schlechten. Und bei allem, was das Fernsehen heutzutage zu bieten hat, ist ein Jesusfilm nicht das Schlechteste.



Filmapplakat Zeffirellis „Jesus von Nazareth“

P. Florian Winkelhofer OCist

Das verlorene Schaf!

Im Lukasevangelium 15/4-6 lesen wir das Gleichnis vom verlorenen Schaf, wo der Hirte seine neunundneunzig Schafe in der Steppe zurücklässt, und das verlorene Schaf sucht. Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es vor Freude auf die Schulter, und wenn er nach Hause kommt, ruft er seine Nachbarn und Freunde zusammen und sagt zu ihnen: „Freut euch mit mir, ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war.“

Mein erlernter Beruf ist Landwirt, und ich hatte früher auf einem großen Gutshof der veterinärmedizinischen Universität Wien gearbeitet. Meine Aufgabe war es, die Tiere zu versorgen, zu melken, zu füttern sowie den Stall auszumisten. Auf diesem Hof gab es achtzig bis hundert Milchkühe, jede Menge Kälber, zeitweise eine kleine Herde Schafböcke und Ziegen. Die zehn Böcke waren in der Nacht immer im Stall, und morgens mussten ein Kollege und ich sie immer auf die nahe gelegene Weide treiben und am späten Nachmittag wieder retour. Eines Tages, wir waren

wieder dabei, die Schafe in den Stall zu treiben, kurz vor der Stalltüre angelangt, da hörte man in weiter Ferne ein lautes Geblöke. Aus unserer kleinen Herde brach ein Bock aus, drehte sich im Stand um und rannte querfeldein zu dem blökenden Schaf. Er rannte und rannte, mein Kollege und ich hinten nach, es ging über Stock und Stein. Mein Kollege und ich waren schon ganz außer Atem und mussten eine kurze Verschnaufpause einlegen. Danach ging die Verfolgungsjagd wieder weiter, der Bock voran und wir fluchend, keuchend und mit erhobenen Händen hinterher. Abwechselnd schrieten wir dem Bock hinterher: „Bleib stehen, bleib stehen, du blödes Vieh, Gnade Gott, wenn wir dich erwischen!“ Nach einer viertel Stunde gelangten wir zu einer eingezäunten Wiese, wo ein einsames laut blökendes Schaf am Zaun stand. Unser Bock rannte schnurstracks auf die Schafsdame zu, und sie beschnüffelten sich. Danach streckte er die Beine von sich und machte keinen Stritt mehr. Wir wollten ihn zur Umkehr bewegen, hatten aber keine Chance. Er rührte sich nicht vom Fleck. So musste mein Kollege sich auf den Weg machen,



um einen Traktor zu holen, damit wir den Bock heimtransportieren konnten. Ich blieb so lange auf der Wiese bei den Schafen und wartete, bis mein Kollege mit dem Traktor kam. Wir luden den halbtoten Bock auf den Wagen und fuhren nach Hause zum Stall. Dort warteten schon seine Mitbewohner auf ihn ungeduldig und begrüßten ihn mit einem lauten Geblöke. Unser Bock brauchte einen ganzen Tag, um sich von seinem Rendezvous zu erholen.

Mein Kollege und ich luden keine Nachbarn und Freunde ein, um Kunde zu geben, dass wir das verlorene Schaf gefunden haben, sondern wir machten eine ausgedehnte Pause und erholten uns von unserem Geländelauf.

Dominicus M. Ludwig Neuer Kandidat

Mein Name ist Dominicus M. Ludwig, ich komme aus Kronach, einer Kleinstadt in Oberfranken, Bayern und bin mit drei weiteren Brüdern in einem katholischen Elternhaus aufgewachsen. Schon als Kind war ich vom Ordensleben fasziniert. Und so habe schon als zwölfjähriger Bub gesagt: „Ich geh mal ins Kloster!“, obwohl ich natürlich eigentlich fast keinen Schimmer hatte (und habe), was es heißt, Mönch zu sein. Selbstverständlich informierte ich mich über verschiedene Orden in Deutschland, aber wirklichen Kontakt hatte ich zunächst keinen, geschweige denn irgendein Kloster besucht. Mit



Dominicus Ludwig aus Kronach (Bayern)

Stiepeler kam ich erst über Pater Maximilian, auch ein Kronacher, in Berührung. Er und mein Vater kennen sich schon seit dem Internat St. Hedwig der O.M.I. in Kulmbach, und so besuchte er uns ab und zu, wenn er bei seiner Familie für ein paar Tage zu Hause war. Seine Erzählungen vom Kloster weckten in mir den Wunsch, unbedingt Stiepeler oder Heiligenkreuz mal zu besuchen. Leider klappte es zunächst nicht. Die erste Gelegenheit dazu bot sich erst zur Lichterprozession am 13. Oktober 2007. Als mein Bruder und ich dort ankamen, waren wir sofort fasziniert vom Leben im Kloster, besonders aber dem Choral in Latein. Dass man in unserer heutigen Zeit Latein im liturgischen Gemeindeleben so gut wie kaum

erleben darf, war für mich sehr schmerzhaft. Diese Sprache nämlich war mir mit dem Schulunterricht ans Herz gewachsen und zählte für mich zu den *essentials* eines möglichen in der Kirche verankerten Berufes. So kam ich in den letzten Jahren immer wieder hierher, hatte mich praktisch in dieses Kloster »verguckt«. Auch die Teilnahme der Osterliturgie im Stift Heiligenkreuz war sehr prägend. Und als ich letztes Jahr im Sommer drei Wochen in Stiepel verbringen durfte, reifte in mir der ernsthafte

Entschluss, es doch einfach mal hier auszuprobieren, d. h. zu prüfen, ob der Herr mich wirklich in ein monastisches Leben berufen hat. Noch vor dem Abschluss meines Abiturs sprach ich also den Prior des Klosters, Pater Maximilian, an, und dieser sagte, dass es zwar grundsätzlich kein Problem sei, er mich aber auch nicht drängen möchte, da ich erst 19 Jahre alt bin.

Nachdem ich also mein Abitur gemacht hatte und alles weitere damit Verbindliche erledigt hatte, wie z. B. den Besuch

eines anderen Klosters in Deutschland, kam ich am 15. September 2010, am Fest der Sieben Schmerzen Mariens hier in Stiepel an. Ich weiß, dass ich noch sehr jung bin, also möglicherweise noch Jahre der Reifung brauche, doch dafür bin ich jetzt auch hier. Deswegen bitte ich um Ihr Gebet, den Willen Gottes jetzt erkennen zu können!

Bilder vom Helferfest 2010



Herzliche Grüße aus unserem Noviziat in Heiligenkreuz

*Liebe Leser der
Stiepeler Klosternachrichten!*

Herzliche Grüße aus Heiligenkreuz im Wienerwald senden Ihnen Ihre Novizen. Zwei Monate sind wir schon zu siebt im Noviziat. Die Ausbildung im Rahmen des Noviziatsunterrichtes ist sehr vielseitig und vertieft unser geistliches Mönchsleben.

Wir bitten Sie um Ihr Gebet, damit unser weiterer geistlicher Lebensweg gelingen kann. Vielen Dank und Vergelt's Gott für Ihre Verbundenheit mit unserem Kloster Stiepel, welches uns allen so sehr am Herzen liegt.

*Gottes reichen Segen wünschen Ihnen die Novizen
des Stiftes Heiligenkreuz:*

*Fr. Matthias, Fr. Moses, Fr. Timotheus, Fr. Daniel,
Fr. Nathaniel, Fr. Alban und Fr. Jonas*



**Frater Matthias beim Spielen des Heiligenkreuzer
Carillon — Glockenspiel im Hornturm**

Aktuelles von der Homepage www.kloster-stiepel.de

Webmaster P. Elias Blaschek OCist

322. Auditorium mit Prof. Dr. Heinz Otto Luthe



(10.11.10) Gestern Abend sprach beim Auditorium Kloster Stiepel Prof. Dr. Heinz Otto Luthe, der Bruder unseres Altbischofs Dr. Hubert Luthe, zum Thema "Zeugnis - Offenheit - Kompetenz : Zu Grenzen und Möglichkeiten eines christlich-islamischen Dialogs." Dr. Luthe ist Ordinarius em. für Allgemeine und Kulturosoziologie (mit Schwerpunkt Sprachsoziologie). Den Podcast können Sie sich auf unserer Homepage anhören. Foto: v. li. Prof. Dr. Heinz Otto Luthe, sein Bruder Dr. Hubert Luthe, unser Altbischof, ein weiterer Bruder Karl Joseph Luthe, die Nichte Dr. med. Irmgard Luthe; nicht im Bild: die Ehefrau des Referenten Silke Luthe sowie der Neffe Bernhard Luthe und Frau Ursula. Hier gilt das Wort unseres Altbischofs: „Ein Luthe kommt niemals allein.“ Insgesamt waren 7 Mitglieder der Großfamilie Luthe beim Auditorium.

321. Auditorium mit Prof. Dr. Damberg von der Ruhr-Universität



(08.11.10) Am Mittwoch, den 27. Oktober, durften wir im Rahmen unseres Auditoriums an einer 'Geschichtsstunde' der besonderen Art teilnehmen. Prof. Damberg, Inhaber des Lehrstuhles für Neue und Mittlere Kirchengeschichte an der Ruhr-Universität Bochum, brachte uns auf sehr anschauliche, lebendige Weise die Geschichte unseres Bistums von der Gründungsphase bis in die 70er Jahre nahe. Auf dem Hintergrund der Sozial- und Industriegeschichte unserer Region gelang es Prof. Damberg, die Motivation, Konzepte und Prämissen der damals Verantwortlichen ebenso zu veranschaulichen wie die enge Verzahnung von sozialen und religiösen Milieus und deren Auflösung durch den Wandel in Familie, Arbeitswelt, wachsenden Wohlstand und gesellschaftspolitische Weichenstellungen. An den qualifizierten Rückfragen der Zuhörer, darunter vielen Zeitzeugen, wurde das große Interesse der Zuhörer deutlich. Auch

wenn an die gegenwärtige Debatte um zukunftsfähige Strukturen der Seelsorge in unserer Diözese bewusst nicht angeknüpft wurde, so war doch allen klar, wie unverzichtbar dabei die sachliche Information über deren historische Voraussetzungen sind. Vielen Dank, Herr Prof. Damberg! Foto: Prof. Dr. Wilhelm Damberg.

Heilige Messe und Lichterprozession zum Ende der Wallfahrtszeit



(14.10.10) Gestern Abend begingen wir in einer Feierlichen Heiligen Messe das Ende der Wallfahrtszeit des Jahres 2010. Der Heiligen Liturgie stand in diesem Jahr der neue Prior von Heiligenkreuz, P. Simeon Wester OCist, vor. In seiner Predigt nahm er zu Beginn auf die Erscheinungen der Gottesmutter in Fatima-Bezug, um uns danach auf die Tugenden der Heiligen Familie aufmerksam zu machen, welche er zugleich mit der Regel des heiligen Benedikt in Verbindung brachte: Jesus lebte die Tugend des Gehorsams in Fülle (Kapitel 5 der Regel), der heilige Josef die Schweigsamkeit (Kapitel 6) und die Gottesmutter die Demut (Kapitel 7). Wir sind dazu aufgerufen, diese Tugenden nachzuahmen. Nach der Heiligen Messe zogen wir über den Marienweg durch den Klostergarten und das Kirchenwäldchen. Am Freialtar des Wall-

fahrtsplatzes angekommen, sprach Wallfahrtsrektor P. Rupert Fetsch noch ein Schlusswort. P. Prior Maximilian zeigte sich sehr erfreut, dass so viele Gläubige gekommen waren, deutlich mehr als in den vergangenen Jahren. Fotos von der Lichterprozession gibt es auf unserer Homepage. Foto: Lichterprozession des Jahres 2010.

Wie kommt ein denkender Mensch zum Glauben?



(13.10.10) Gestern Abend hatten wir die große Freude, Dr. Viki Ranff vom Institut für Cusanus-Forschung an der Theologischen Fakultät und der Universität Trier bei unserem Auditorium Kloster Stiepel begrüßen zu dürfen. Das Thema lautete: "Wie kommt ein denkender Mensch zum Glauben? - Wege mit Edith Stein". Die Referentin brachte uns das Leben der heiligen Edith Stein nahe und erläuterte uns ihren Weg zum Glauben. Darüber hinaus zeigte sie auf, dass nach Edith Stein kein Gegensatz zwischen Glauben und Vernunft bestehe, sondern diese einander ergänzten. Dr. Viki Ranff referiert gelegentlich auch auf Radio Horeb und hat zudem ein sehr schönes Büchlein über Edith Stein geschrieben: Ranff, Viki: Edith Stein begegnen. Augsburg : Sankt Ulrich Verlag, 2004. Den Vortrag können Sie sich auf unserer Homepage als Podcast an-

hören! Sehr zu empfehlen! Foto: Dr. Viki Ranff während ihres Vortrages.

254. Monatswallfahrt zum 20-Jahr-Jubiläum der Klosterweihe



(12.10.10) Gestern Abend, am 11. Oktober 2010, dem 20-Jahr-Jubiläum unserer Klosterweihe, stand unser Herr Abt der Monatswallfahrt vor. In seiner Predigt erinnerte er an den Initiator der Klostergründung, Franz Kardinal Hengsbach: Dieser habe in weiser Voraussicht gehandelt, als er das Kloster Stiepel ins Leben gerufen habe. Denn er habe geahnt, dass sich die vielen kleinen Pfarreien auf Dauer nicht werden halten können. Um eben dem entgegenzuwirken, habe er Klöster gegründet, damit der Glaube der Kirche auch in Zukunft weiter Bestand haben könne. Seine Predigt können Sie sich hier unter Podcasts anhören. Foto: Abt Gregor Henckel Donnersmarck bei seiner Predigt.

Martin Mosebach zu Besuch bei Pater Kosmas



(11.10.10) Wie bekannt, berichtet unser Mitbruder P. Kosmas Thielmann OCist beinahe täglich von dem Gründungsexperiment in Negombo auf Sri Lanka. Die drei srilankanischen Mitbrüder befinden sich zur Zeit - seit dem 25. September - in Ampitiya, um am "national seminary of our lady of lanka" ihr Theologiestudium fortzusetzen. Kurz vor ihrer Abreise, am 21. September, besuchte der katholische Schriftsteller Martin Mosebach die kleine Gemeinschaft. Superior P. Kosmas berichtet: "Heute schließlich trug sich [in das Gästebuch] als dritter Martin Mosebach ein, der uns ein zweites Mal zum Lunch beehrte. Wir hatten ein ausführliches, sehr interessantes Gespräch mit ihm, in dem er uns u.a. seine Eindrücke von Dambulla, Pollonaruwa und Anuradhapura schilderte." Foto: Martin Mosebach und Superior P. Kosmas.



v. li. Werner und Annliese Deschauer, Josef Oberberg und Klaus Beckmann im Kapitelsaal

Aufnahme von 3 neuen Familiaren des Ordens

Am 10. Oktober nahm unser Herr Abt Gregor im Auftrag des Hwst. H. Generalabtes das Ehepaar **Werner und Annliese Deschauer** sowie Herrn Dipl.-Ing. **Klaus Beckmann** in die Reihe der Familiaren unseres Ordens auf. Diese Auszeichnung erhalten jene, die in besonderer Weise den Zisterzienserorden unterstützt oder sich für diesen eingesetzt haben. Als Zeichen des Dankes nehmen wir diese Personen in unsere Ordensfamilie auf und treten in eine besondere Gebetsgemeinschaft mit ihnen. Bei der Feier war auch unser Familiar Finanzdirektor i. R. **Josef Oberberg** anwesend. Wir wünschen den neuen Familiaren unseres Ordens von Herzen Gottes Segen!



Einkehrtag unseres Fördervereins mit P. Placidus



Frau Debbie Haemmerich begrüßte als Vorsitzende die Versammelten



Der Einkehrtag für die Mitglieder unseres Fördervereins war auch dieses Jahr wieder gut besucht. P. Placidus beleuchtete in zwei Vorträgen einige Dimensionen prophetischen Handelns. Zwischendurch bei Kaffee und Kuchen hatte auch das Gemütliche Beisammensein seinen Platz.

„Grusical“ des Kinderchores von St. Marien / Stiepel



Barbara Hause

Es gruselte gewaltig zur „Geisterstunde auf Schloss Eulenstein“

Der Kinderchor St. Marien Bochum-Stiepel verwandelte das Pfarrheim in ein geheimnisvolles Geisterschloss in dem es ordentlich spukte. Schlossherr Karl von Radau lud zur Geisterstunde in sein altes Gemäuer ein und alle

Gespenster von nah und fern eilten herbei. Sie freuten sich schon darauf, wieder Angst und Schrecken zu verbreiten. Doch plötzlich trat Fritz von Rabatz auf..... Zum guten Ende konnte die fröhliche Geisterparty doch noch beginnen.

Mit viel Freude und Begeisterung führten die Chorgruppen „Con fuoco“ und „Risoluto“ das Grusical von Peter Schindler auf. Die Kleinen verwandelten sich in kleine Geister,

die Großen übernahmen die Hauptrollen. Alle Chormitglieder dieser Gruppen wurden in Schauspielrollen oder musikalische Soloeinlagen eingebunden. Auch die kleinen „Marienspatzen“ gesellten sich zum Schluss noch dazu.

An dem wunderschönen Bühnenbild und den „gruseligen“ Requisiten hatten sowohl Zuschauer als auch alle Mitwirkenden ihren Spaß. Die kreativ gestalteten Kostüme der einzelnen Figuren, der Mut zur schauspielerischen Leistung, aber auch die Fähigkeit, bei auftretenden Lücken zu improvisieren, überzeugte.

Instrumental wurde die Aufführung von Erika Jeskulke am Saxophon, Peter Dobbelsstein am Kontrabass, Manfred Schulz am Percussion und Dr. Elke Loenertz am Klavier, begleitet. Schauspielarbeit und Organisation übernahm Barbara Hause. Die Gesamtleitung hatte Kantor Thomas Fischer.



*Tolles Herbst-Ferienprogramm
der KJG
St. Marien Stiepel*

In den Herbstferien organisierte unsere KJG St. Marien Stiepel ein besonderes Programm: Am 13. Oktober ging es von der Wallfahrtskirche St. Marien mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Neolit (ehemalige Maschinenhalle der Zeche Constantin), der mit einer Kletterfläche von insgesamt 2700 m² eine der größten Kletterhallen Deutschlands ist. P. Gabriel war mit von der Partie (ganz links im Bild) und begleitete die Kinder und Jugendlichen. Der tolle Tag endet mit einem gemeinsamen Essen im Pfarrheim von St. Marien. Außerdem organisierte die KJG am 16. /17. Oktober ein Aktions-Wochenende im „Zeltlagerstil“ mit Kreativangeboten, Spielen und natürlich auch Tischfußball.





Die Mutter von P. Bonifatius, Frau Katharina Allroggen, feierte mit uns in Stiepel ihren 80. Geburtstag. Auch unser Herr Abt Gregor konnte persönlich gratulieren, da er gerade unsere Gemeinschaft besuchte. V. li. P. Subprior Jakobus, P. Bonifatius, Frau Allroggen, Abt Gregor

Prof. Dr. Heinrich Schneider (Uni Wien) besuchte uns im November, da er im Haus der Geschichte einen Vortrag zur Europapolitik hielt



RuhrWort, Jg 52, Nr. 45, 13. Nov. 2010

Über die Stalingradmadonna



Marienandacht und Führung durch die spirituelle Kulturtankstelle Heimkehrer-Dankeskirche Weitmar. Eine Gruppe von Kolping Dahlhausen erlebte dies und hörte die Predigt des Neu-Diakons Placidus Beilicke (OCist, Stiepel). Er ging besonders auf die Bedeutung der Stalingradmadonna ein. Eine Kopie des Berliner Originals ist in der Heimkehrer-Dankeskirche. Christian Herker dankte Fr. Placidus. Terminvereinbarungen für Führungen sind möglich bei Alfons Stiewe (Tel. 0234 471525).

Aufgrund des schlechten Wetters mussten die der Martinszug zwar abgesagt werden. Die Jugend entzündete aber trotzdem ein Feuer. Und es wurden Würstchen gegrillt, und im Pfarrheim fand das Martinsspiel statt.



HERAUSGEBER DER KN
Zisterzienserkloster Stiepel e.V.
Am Varenholt 9 44797 Bochum
Tel.: 0234 - 777 05 - 0
info@kloster-stiepel.de
www.kloster-stiepel.de

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH:

P. Dr. Maximilian Heim O.Cist., Prior
Fotos: P. Jakobus Kempkes O.Cist., Subprior
Satz: Debbie Haemmerich

Druck: Gemeindeverband der Kirchengemeinden der Stadt Bochum, Druckerei

STIEPELER KLOSTER-NACHRICHTEN

Diese Ausgabe (Nr. 12 - 2010) erscheint im Dezember (Auflage 2500 Exemplare).

**SPENDENKONTO
FÜR DIE KLOSTER-NACHRICHTEN:**

Bank im Bistum Essen eG
Kto.Nr.: 47 710 030
BLZ: 360 602 95

HERZLICHEN DANK FÜR IHRE SPENDE!



Improvisation wird großgeschrieben

Die Bochumer Klosterband „Journey to Jah“ feiert ihr 20-jähriges Bühnenjubiläum

Von Paula Konersmann

An den Wänden des Proberaums hängen leere Eierkartons – zur Schalldämpfung. Darüber wallt eine Fahne der Band Motörhead. Sebastian Schmidt schmunzelt: „Wir haben ein großes Repertoire“, erklärt er. Songs der britischen Hardrock-Gruppe spielt sein Ensemble allerdings höchst selten: Die zwanzig Musikerinnen und Musiker treten bei Jugendmessen und Firmungen auf, bei Hochzeiten in Bochum, Dortmund und Essen. „Journey to Jah“ (Reise zu Gott) ist die Band der Klosterpfarrei St. Marien in Bochum-Stiepel. In diesen Tagen feiern Band und Chor ihr 20-jähriges Bühnenjubiläum.

Höhepunkt „Benedictus“

Sebastian Schmidt ist Mitbegründer und Bandleader. „Eigentlich kann man den Gründungstag nicht genau festlegen“, verrät er. „Im Oktober 1990 habe ich mein erstes E-Drum-Set gekauft, dieses Datum haben wir einfach als erste urkundliche Erwähnung betrachtet.“ Damals war Schmidt 13 Jahre alt. Das Schlagzeug hat die zwei Jahrzehnte mit „Journey to Jah“ ebenso gut überstanden wie er – es steht nun im Keller seines jüngeren Bandkollegen Thomas Niggemeyer. Er ist einer von geschätzten 65 Gemeindemitgliedern, die in-



Freude an der Musik: Bei „Journey to Jah“ kann jeder Vorlieben und Kenntnisse einbringen, bei Proben genauso wie bei Aufführungen (unten).
Fotos: pko, pr

zwischen bei „Journey to Jah“ mitgespielt haben. Bisheriger Höhepunkt der Bandgeschichte: das Musical „Benedictus“, 2005 aus Anlass der Papstwahl geschrieben, 14-mal aufgeführt im Bistum und in Österreich, bejubelt von 2500 Zuschauern (RW berichtete).

Den Zeitaufwand nehmen die jungen Musiker gern in Kauf. Jeden Montag stehen zwei Stunden Wochen an, an den Wochenenden die Konzerte, einmal monatlich eine Sonderprobe, immer wieder Probenwochenenden. „Aber die machen Spaß“, meint Chorsängerin Esther Uhe. Nachwuchsprobleme kennen die Bandmitglieder im Gegensatz zu anderen kirchlichen Vereinen nicht. „Wir haben eher zu viele Interessenten als zu wenige“, sagt Thomas Niggemeyer. Ein Vorsingen hat es

bisher dennoch nie gegeben. „Wir machen kein Casting“, sagt Sebastian Schmidt, „prinzipiell ist jeder Musiker oder Sänger willkommen.“

Kirchentage als Inspiration

Das war insbesondere bei „Benedictus“ der Fall. „Für 80 bis 90 Prozent der Beteiligten war das komplettes Neuland“, erinnert sich Flötist Jan-Peter Jeskulke. Von den „alten Hasen“ habe jeder ein Spezialgebiet übernommen und den Neuen seine Kenntnisse vermittelt. Melanie Weber ist seitdem Chorleiterin. „Ich habe mich einfach vor die Gruppe gestellt, weil wir so viele waren, dass jemand sortieren musste“, erläutert sie. „Irgendwann habe ich den Job dann offiziell übernommen.“

Diese Entwicklung findet Sebastian Schmidt charakteristisch für seine Truppe. „Wir sind Autodidakten“, stellt er klar. „Wir haben einfach Freude an der Musik und brauchen keinen Druck von oben.“ Die Zusammenarbeit mit dem Kloster Stiepel empfinden alle als entspannt. Denn nicht nur klassische Kirchenlieder sind gern gehört,

sondern jeder kann kreativ sein, Vorschläge und Ideen einbringen. „Ich war zum Auslandssemester in Texas und habe von dort Lieder mitgebracht“, erzählt Jan-Peter Jeskulke, „und auch sonst spielen wir ebenso sakrale wie profane Stücke.“ Auf Hochzeiten sind „Das Beste“ oder „Just the Two of Us“ beliebt. Auch die Musik auf aktuellen Kirchentagen dient als Inspirationsquelle.

„Der Ablaufplan ist verschwunden“, verkündet Sebastian Schmidt zu Probenbeginn lachend. Die Musiker wuseln durch den Proberaum und die benachbarte Küche, doch der Plan bleibt unauffindbar. Macht nichts: Das Programm für die Festmesse zum 20-jährigen Bühnenjubiläum haben alle längst im Kopf. „Es ist manchmal chaotisch“, gibt Jan-Peter Jeskulke lächelnd zu, und sein Bandkollege Thomas Niggemeyer ergänzt: „Aber so entstehen die besten Ideen. Improvisation wird hier eben großgeschrieben.“

♦
Die Jubiläumsmesse findet am Samstag, 30. Oktober, um 18.30 Uhr im Kloster Stiepel statt.



RuhrWort, Jg 52, Nr. 42, 23. Okt. 2010



Mönche helfen Kindern

Große Freude und ein großes Dankeschön von den Kindern an der Müllhalde in Manila. Die Mönche des Klosters Stiepeler hatten bereits zum dritten Mal für die Kinder gespendet. Insgesamt haben

sie inzwischen 11000 Euro erwirtschaftet, die nun den Mädchen und Jungen zugute kommen: Durch die Spenden kann ihr Kindergarten neben der aktiven Halde weiterhin unterhalten werden. Foto: pr



Viele Menschen kamen zur Lichterprozession

Foto: privat

Große Lichterprozession Abschluss der Wallfahrt

Mit einer festlichen Eucharistiefeier und anschließender Lichterprozession wurde Mitte Oktober die diesjährige Wallfahrtszeit in Bochum-Stiepeler beendet. Dazu kam der neue Prior der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz (bei Wien) P. Simeon Wester O.Cist. nach Bochum. Der 13. Oktober war zugleich der Jahrestag der letzten Marienerscheinung in Fatima, einem portu-

giesischen Wallfahrtsort, den Papst Benedikt im Mai besucht hat. Die Botschaft von Fatima ist – wie Papst Benedikt betont – eine Botschaft der Hoffnung, ein Aufruf zu Gebet, Buße und Umkehr, um im Vertrauen auf Gott und in der Liebe zu wachsen. Bei der Lichterprozession in Stiepeler wurde eine gekrönte Fatima-Statue des Klosters mitgetragen.



RuhrNachrichten,

Do. 7. Okt. 2010



Sieben Männer haben sich für das Noviziat entschieden. Drei von ihnen leben und arbeiten derzeit im Stiepeler Zisterzienserkloster. Foto privat

Klettern in den Ferien

Zisterzienserkloster feiert 20. Jahrestag der Segnung

STIEPEL. Das Zisterzienserkloster Stiepeler hat seit 1988 eine gute Entwicklung genommen. Mit 14 Mönchen und drei Novizen, die ihr Noviziat mit weiteren vier Novizen in der Mutterabtei Heiligenkreuz (bei Wien) machen, hat Stiepeler ähnlich wie sein Mutterkloster eine erstaunliche Attraktivität.

Zum 20. Jahrestag der Segnung des 1990 fertiggestellten Klosterneubaus wird Abt Gregor Henckel Donnersmarck aus Heiligenkreuz die Monatswallfahrt am Montag,

11. Oktober, 18 Uhr im Tochterkloster Stiepeler halten. Zugleich wird an diesem Tag das Patronatsfest im Bistum Essen, „Maria, Mutter vom guten Rat“, gefeiert, ein Fest, das nicht zuletzt an den ersten Ruhrbischof Franz Kardinal Hengsbach erinnert, von dem die Klostergründung in Stiepeler initiiert wurde. Aus diesem Grund gedenkt das Zisterzienserkloster in diesem Jahr auch des 100. Geburtstages seines Gründers.

In den Herbstferien bietet die KJG St. Marien ein beson-

deres Programm: Am kommenden Mittwoch, 13. Oktober, geht es von der Wallfahrtskirche St. Marien mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Neolit (ehemalige Maschinenhalle der Zeche Constantin), der mit einer Kletterfläche von insgesamt 2700 m² eine der größten Kletterhallen Deutschlands ist. Der Tag endet mit einem gemeinsamen Essen im Pfarrheim von St. Marien. Außerdem organisiert die KJG am 16. und 17. Oktober ein Aktions-Wochenende im „Zeltlagerstil“.

Stiepeler Bote

Nr. 175,

November 2010



Viele Menschen kommen zu den Auditorien im Kloster Stiepeler und hören den Vorträgen zu. Foto: privat

Auf Edith Steins Spuren Auditorium im Kloster Stiepeler

Die Wissenschaftlerin vom Institut für Cusanus-Forschung an der Universität Trier, Dr. Viki Ranff, sprach im Oktober im Auditorium Kloster Stiepeler über die Mitpatronin Europas Edith Stein. Die Jüdin, Wahrheitssucherin, Philosophin, Konvertitin und Karmelitin Edith Stein, die in Auschwitz ermordet wurde, ging einen Lebensweg, der Höhen und Abgründe europäischer Kultur im 20. Jahrhundert wie in einem Brennglas zusammen-

fasst. Wach und wissbegierig stellte sie sich nicht nur ihrem Studium, sondern ebenso den politischen und gesellschaftlichen Fragen ihrer Zeit. Sie begann auch, die religiöse Dimension der Wirklichkeit vorurteilsfrei wahrzunehmen. Nach dem Vorbild des Heiligen Benedikt mühte sie sich um die Gabe der Unterscheidung der Geister. Wie diese Wege Edith Stein zum Glauben führten und prägten, erklärte die Referentin.





HEILIGE STUNDE

Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den Herrn um geistliche Berufe

„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“ Lk 10,2

**Donnerstag,
02.12.2010**

18.30 UHR
HEILIGE MESSE
19.15 UHR
STILLE ANBETUNG
19.45 UHR
DEUTSCHE KOMPLET



MARIENLOB – KONZERT

Chorkonzert

Neuer Chor der Stadt Bochum

Ltg.: Sebastian Voges

**Sonntag,
05.12.2010
15 Uhr**

EINTRITT FREI



Besuchen Sie unseren
Stiepeler

Kloster-Weihnachtsbasar

(in Zusammenarbeit mit der Deutschen Oenophilen Gesellschaft
Gemeindienst e.V.)

in der Pilgerhalle



Der Reinerlös kommt den Kindern der „Smokey Mountains“ in Manila zugute!

Öffnungszeiten

10. – 12. Dez. 2010

Fr. 14 – 18 Uhr

Sa. 14 – 18 Uhr

So. 10 – 18 Uhr



256. Monatswallfahrt

mit

Prälat Martin Pischel

Domkapitular und stellv. Generalvikar Essen

**Samstag,
11.12.2010**

17–18 UHR BEICHTGELEGENHEIT
18 UHR DEUTSCHE VESPER
18.30 UHR MONATSWALLFAHRT
ANSCHLIESSEND
ZUSAMMENSEIN IM PFARRHEIM



Radio Horeb:

P. Maximilian Heim OCist

**Der Engel des Herrn —
alt und doch aktuell**

**Sonntag,
19.12.2010**

www.horeb.org

AUDITORIUM - GEISTLICHE ABENDE
„Ihr sollt meine Zeugen sein.“

Zeugen des Glaubens sind betende Menschen, Menschen, die immer wieder neu den Kontakt mit dem lebendigen, Mensch gewordenen Gott suchen und aus dieser Gottesbeziehung heraus leben. Die geistlichen Abende im Advent wollen Gebetsanregung und Gebetshilfe sein.


AUDITORIUM - GEISTLICHE ABENDE
Ihr sollt meine Zeugen sein.
- „Komm herab, o Hl. Geist“ -
 Pfingstsequenz

 Pfr. Johannes Broxtermann,
 Pfarrer in St. Joseph & St. Medardus. Lüdenscheid

324. AUDITORIUM
Mo. 06.12.2010
20 Uhr

Seit über 1000 Jahren bitten die Christen mit den Worten, die Hrabanus Maurus zugeschrieben werden, um den Geist Gottes und seine Gaben. „Komm herab, o Heiliger Geist,

der die finstere Nacht zerreißt“, so beten und bitten wir bis heute. Der Geist ist es, der Licht und Liebe schenkt, der tröstet und befreit, der das Böse in seine Schranken weist

und den Frieden schenkt, den wir Menschen nicht machen können. Und der Geist Gottes ist es, der uns Menschen zum Zeugnis befähigt.


AUDITORIUM - GEISTLICHE ABENDE
Ihr sollt meine Zeugen sein.
- „Meine Seele preist die Größe des Herrn“ -
 Das Magnificat

 Mechthild M. Börger,
 Gemeindeferentin in St. Joseph & St. Medardus. Lüdenscheid

325. AUDITORIUM
Mo. 20.12.2010
20 Uhr

Jubel und Lobpreis sprechen aus diesem alten biblischen Gebet, Jubel und Lobpreis über den ganz anderen Gott. Gott kehrt das Unterste zu Oberst, macht die Großen klein und

die Kleinen groß. All das geschieht nicht in ferner Zukunft. Die Geschichte Gottes mit dem Menschen hat schon längst begonnen, und Gott hat sich als verlässlich und treu erwie-

sen. Er geht auch im Hier und Jetzt die Wege der Menschen mit und lässt sie auch in der Zukunft nicht allein.



Wir freuen uns auf das Kommen unseres früheren Priors und Wallfahrtsrektors an seiner alten Wirkungsstätte!


257. Monatswallfahrt

mit

Abt Christian Feurstein OCist
 Stift Rein / Steiermark / Österreich

Samstag,
11.01.2011
17–18 UHR
BEICHTGELEGENHEIT
18 UHR DEUTSCHE VESPER
18.30 UHR
MONATSWALLFAHRT
ANSCHLIESSEND
ZUSAMMENSEIN IM
PFARRHEIM